



Am Gipfel der Grohmannspitze

Erinnerungen an Paul Preuß

Von W. Bing und F. Henning

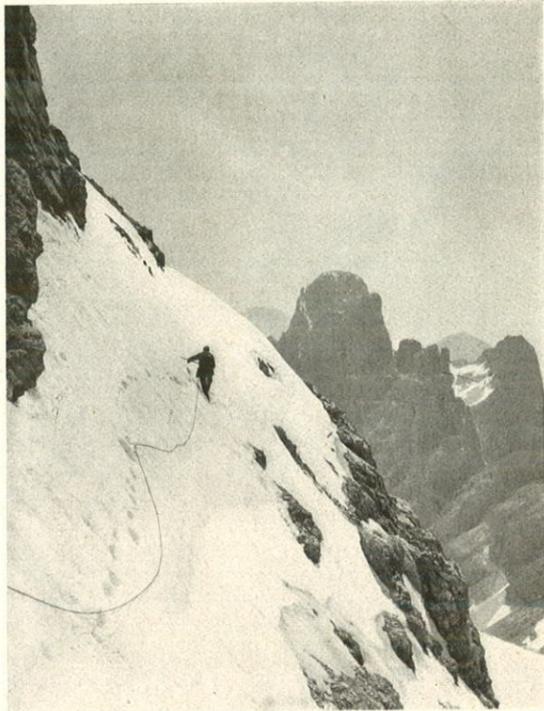
Mit Aufnahmen von W. Schmidkunz
und F. Henning

Drei Jahre sind's nun her, daß ich Paul Preuß kennen lernte. Auf dem Notwandhaus bei Schliersee war's, draußen heulte der Novemberturm, drinnen hauste eine gar lustige Gesellschaft Münchener Skiläufer. Mir gegenüber saß ein schwächlicher Bursch, aus dessen braunem Gesicht die großen Zähne merkwürdig abstachen. Scharfblickten seine hellen Augen, und stumm lauschten wir, mein Begleiter und ich, beide blutige Anfänger, den Worten unseres Gegenüber, der einem anderen Herrn von früheren Touren erzählte. Anders Morgens, als ich meinen Apparat vor dem Hause aufbaute, um ein kleines Stück der strahlenden Winterpracht ringsum auf die Platte zu bannen, da trat der Herr vom Abend vorher zu mir, nannte mir Gipfel auf Gipfel in weitem Umkreis mit Namen, daß ich in ehrfürchtigem Staunen zu ihm aufblickte. Und als mir der kleine Mann in der hellen Piquetweste mit

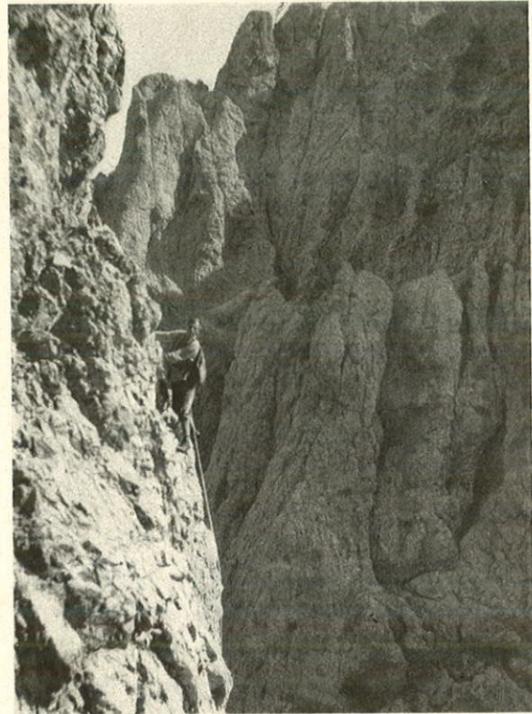
dem steifen Kragen und dem lila Krawattlerl ein paar überzählige Seehundsfelle zur Verfügung stellte, damit ich — wie er sagte — doch auch auf die Notwand hinauf könnte, da kannte mein Dank keine Grenzen. Die Tour über die Auer Spitze und Hochmiesing, die wir an jenem Tage unter Preuß Führung unternahmen, erschien mir der Inbegriff alles Großartigen, Preuß selbst als ein alpiner Held. Nur wenige Menschen wußten damals, wer Paul Preuß war. Der Ruf seiner Tüchtigkeit war noch nicht weit über Wien, seine Heimatstadt, hinausgedrungen. Und doch konnte er, als ich ihn kennen lernte, schon auf eine ganze Reihe erstklassiger Touren zurückblicken. Als Skiläufer wie als Sommertourist hatte er bereits seine alpinen Fähigkeiten erwiesen. Eine Durchquerung der Silvrettagruppe, ein Versuch der Hohen Tauern auf Skiern, Streifzüge durch die winterlichen Östaler, vor allem aber bemerkenswerte Touren in König Ortlers Eis-



Rosengartenspitze-Ostwand



Steffelkogel (Frühsummer)



Zahnkofel-Ostwand

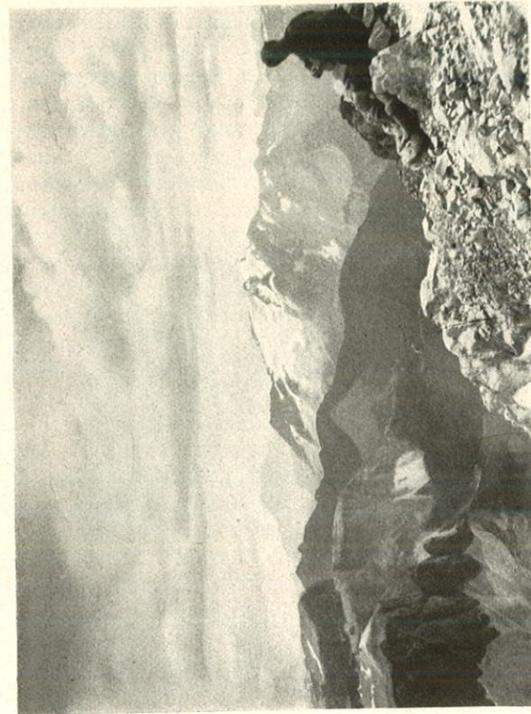
welt: Marktgrat-Hochjochgrat, Zebra, Trafoier Eiswand (Nordwand, zweite führerlose Begehung) Bäckmanngrat, Thurwieserspize, Königspize (Sulbengrat). Ferner ein Abstecher in die Dolomiten: Bajofettürme, Punta Emma (Nordostwand), Marmolata (Südwand), Zahnkofel (Ostwand), Grohmannspize (Südwand), Fünffingerspize (Doppelüberschreitung) und Kl. Zinne (Ostwand). Das waren die Ergebnisse seiner bergsteigerischen Tätigkeit mit seinem langjährigen Tourenfreund und späteren Schwager Paul Kelly. Selbstverständlich war er bereits in jener Zeit einer der besten Kenner der näheren und weiteren Umgebung Wiens, insbesondere seiner Steirischen Heimat, der Bergwelt um Altausseer, für welche er stets eine besondere Vorliebe heg-



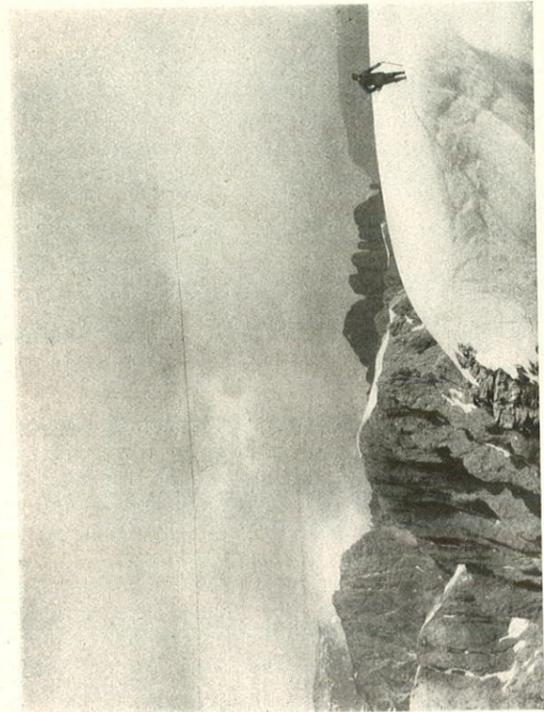
Rosengartenspize-Ostwand

te, und in deren Obhut er nun den letzten langen Schlafschläft. Bei seiner Ankunft in München, wo er botanischen Studien oblag, machte Preuß noch kurz vor Schluß der Klettersaison die Anstandsvisiten im Kaiser (Totenkirchl, Christ-Fick, Pfann, Klammer- und Nieberl-Kamin), um sich dann im Winter 1910 einer eifrigen skitouristischen Tätig-

keit in der Umgebung von München zu widmen. Ich bin nach jener Notwandtour mit wenigen Ausnahmen auf allen meinen Bergfahrten, die ich während meiner erst dreijährigen Laufbahn als Alpinist ausführte, mit Preuß gegangen. Darum steht es mir nicht zu, über seine Fähigkeiten als Kletterer und Skiläufer objektiv zu urteilen. Aber ich war auch außerhalb des Alpinismus tagtäglich ein Jahr lang mit ihm zusammen und hatte Gelegenheit genug, Paul Preuß als Menschen kennen zu lernen. So konnte ich Vergleiche ziehen zwischen der Art und Weise, wie mein Freund sich unter Menschen, im Tiefland, in der Stadt gab, und seinem Wesen wie es sich allen, die je mit ihm in die Berge zogen, droben in des Herrgotts heiliger Vergnatur offenbarte. Und nur in den Bergen lernte man Paul Preuß kennen. Wie wäre es wohl auch anders möglich gewesen, wo er die größte Zeit seines jungen Lebens in seinen Bergen verbrachte und nur ab und zu — wie er gerne selbst sagte — „einen Ausflug“ nach München oder Wien unternahm. Drum laßt mich nun ein wenig im Schatzkästlein



Am Gipfel des Langkofel



Am Gipfel des Melanen



Am Purtschellergrat (Eimauer Halt)



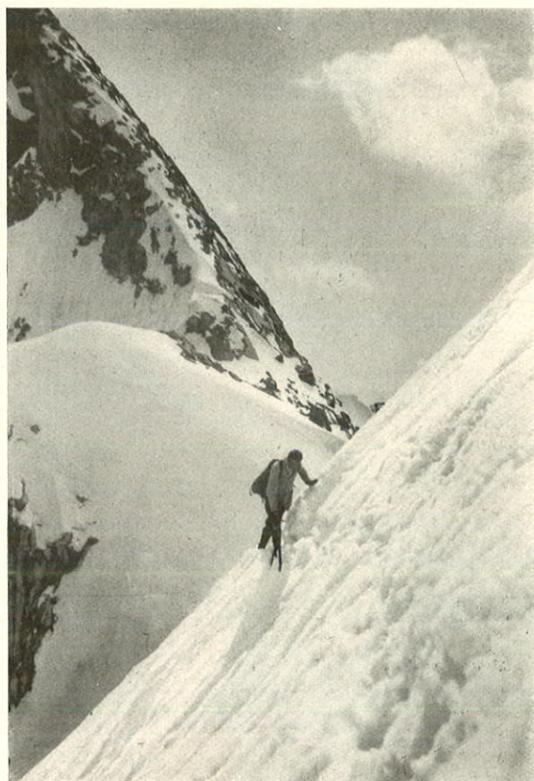
Steffelkogel (Frühsummer)



Am Gipfel des Predigtstuhls

fröhlicher Erinnerungen an viele, viele gemeinsam verlebte Stunden herumkramen und versuchen, auch auch einiges vom Menschen Paul Preuß zu erzählen. Erfülle ich doch damit die Pflicht der Dankbarkeit des Schülers gegen den Lehrer, den gründlichen, strengen, aber trefflichen Lehrmeister meiner alpinen Schuljahre.

Mit Preuß sich auf einer Tour zu zanken, war schlechterdings unmöglich. In alpinen Fragen schon gar nicht. Abte er doch stets die große Kunst, auch die anderen, weniger tüchtigen Bergsteiger um ihre Meinung zu fragen, und sich nie und nimmer überhebend als Führer aufzuspielen. So ordnete sich jeder ihm willig unter. Preuß war der lustigste, liebenswürdigste und treueste Begleiter, den man sich wünschen konnte.

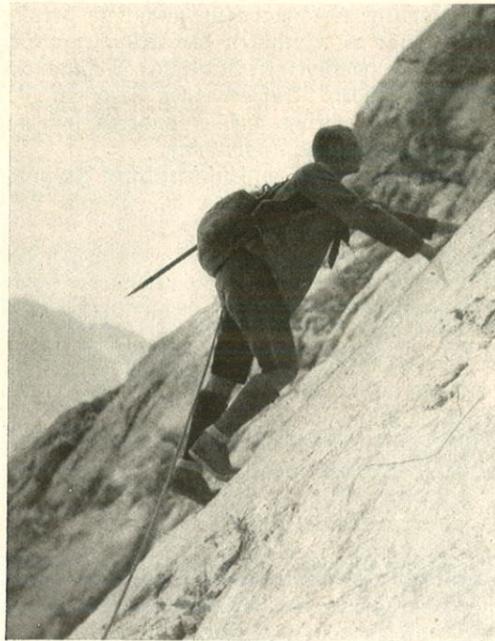


An der Eimauer Halt (ober der roten Nimmicharte)

Dabei befaß er in ungewöhnlichem Maße die Gottesgabe, seine Umgebung gut gesaunt zu machen. Nie habe ich ihn die gute Stimmung verlieren sehen. Gerade in den Situationen, in denen gar leicht die Langweile, jener graue Gast sich einschleicht, in langen, langen nebeltrüben, sturmdurchpeitschten Tagen, an denen wir zur untätigen Hüttenrast verdammt waren, da hat er es wie kein anderer verstanden, aus der Not eine Tugend zu machen und die Stunden im Fluge dahingehen zu lassen. Da gab es Vorträge über Seilbehandlung und Eis-technik, über Langlauf und Sprunghügel, über alpine Flora und Geologie, über alles, was mit den Bergen und dem Bergsport zusammenhing. Fröhlicher Übermut der Jugend löste den strengen

Ernst der Wissenschaft ab. Ach! es war eine der schrecklichsten Eigenschaften unseres lieben „Preußler“, daß er dieselben faulen, alten, unerhört pointenlosen Wiße zehnmal am Tage zu reifen pflegte, und doch haben wir zehnmal am Tage darüber gelacht und waren froh darüber. Von einer geradezu kindlichen Naivität war er, wenn es galt, sich an etwas recht harmlosem zu erfreuen. Er war restlos glücklich, wenn beispielsweise einem der Gefährten, der ahnungslos vor der Hütte in der Sonne saß und sein Pfeifchen schmauchte, ein tückischer Schneebrocken, der vom Dach rutschte, in den Nacken sauste; sein Entzücken, als er mir heuer im Mai auf der Mortelhütte ein Fränkli fünfzig Rappen im Sechsendsechzig abnahm, kannte keine Grenzen, und wenn er gar einem berühmten Mann, irgend einer alpinen Größe, einen Schabernack spielen durfte, konnte er sich tagelang nachher nicht darüber beruhigen.

Ein Stücklein, welches er sich einmal leistete, will ich den Lesern nicht vorenthalten. Da zogen wir zwei von Kuffstein aus nach der Kaindl-Hütte, um tags darauf über den Westgrat des Zettenkaisers zu bummeln. Wie stets, so hielten wir auch diesmal Einkehr bei einem Berggenossen von der Sektion Bayerland, der am Eingang des Kaisertals hauste, all denen wohlbekannt, die je nach Hinterbärenbad gewandert und durch des Wilden Kaisers Felsenwelt gestreift sind. Er selbst wird sich sicher noch daran erinnern, mit welchem Appetit wir seinem herrlichen Zwetschgenkuchen den Garaus machten, wobei wir erfuhren, daß auch unser Gastfreund mit einem Bekannten tags darauf den Zettenkaiser machen wollte. Als wir am folgenden Morgen in aller Früh die Kaindl-Hütte verließen, da holte Preuß aus seinem Mordsrucksack ein Bündel Markierungspapier und einige Apfelsinen hervor, und als wir in strömendem Regen unsere Kletterei begannen, da legte er auf jeden Zacken des Westgrats ein rotes Markierungsblatt und auf jeden Steinmann eine Apfelsine und freute sich diebisch in Gedanken an das längliche Gesicht, welches der Altmeister der Kaiserkletterer, der den Zettenkaisergrat kannte wie seine Tasche, wohl machen würde, wenn er unsern Spuren folgend, auf diese originelle Markierung stoßen würde. Leider hatten wir uns umsonst gefreut, denn als wir selbst bis auf die Knochen durchnäßt wieder auf der Steinbergalm anlangten, da saß das ahnungslose Opfer unseres Scherzes, vergnügt sein Pfeiflein rauchend, in der Hütte und dachte nicht im entferntesten daran, den



Gefäuse: Hochtor-Nordwand

Zettenkaiser-Westgrat zu begehen. Wer eigentlich Preußers Apfelsinen eingeheimst hat, weiß ich bis heute noch nicht. Aber das weiß ich, daß wir selten so gelacht haben.

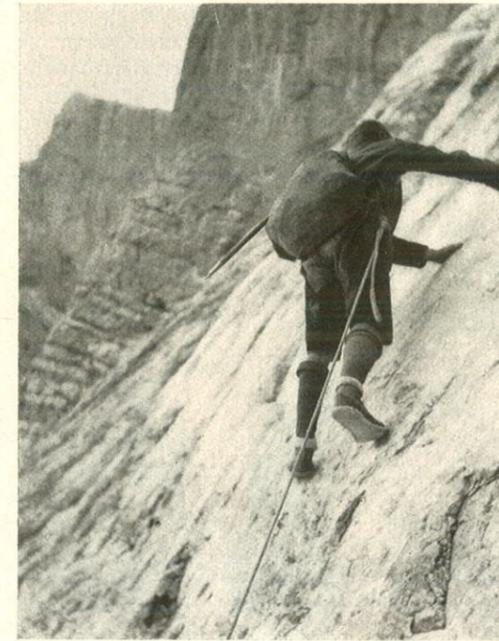
Preuß war ein grundguter Kerl. Er hätte für seine Tourenbegleiter den letzten Bissen und den letzten Schluck hergegeben, und seine Freigebigkeit ist nicht immer mit Dank belohnt worden. Menschen wie er, mußten einfach ausgenutzt werden. Für andere aufopferungsfähig bis zum äußersten, für sich selbst von unglaublichster Anspruchslosigkeit, vor allem aber von einer unbedingten Zuverlässigkeit im Großen wie im Kleinen, war er das Ideal eines Berggefährten.

Leuten, die er nicht leiden mochte, gab er stets recht. Je lieber er einen Menschen hatte, desto eifriger stritt er sich mit ihm. So nützte er sich und seinem

Kreis in gleichem Maße. Sein packender Impuls riß seine Umgebung mit sich, stundenlang konnte er über alpine Thematika diskutieren. Unvergessen wird wohl allen denen, die im Mai 1912 am alpinen Lehrkurs der Sektion Bayerland auf der Meiler-Hütte teilnahmen, jener denkwürdige Abend sein, an dem sich ein heißer Streit über Klettertechnik ent-

spann, wo Preuß behauptete, daß die Technik des Kletterns in den letzten zehn Jahren immer die gleiche geblieben, und nur die

Gefäuse: Hochtor-Nordwand



Gefäuse: Hochtor-Nordwand

Objekte andere geworden seien, daß ein Georg Winkler heute die Westwand des „Kirchels“ genau so gut allein ersteigen würde, wie Paul Preuß, und daß in München an den Propyläen nicht anders geklettert würde, als an den Bajolettürmen, nur daß an letzteren der Schutzmann als „objektive Gefahr“ (echt Preuß!) entfiel. Wer dann schließlich recht behalten hat im lustigen Streit der Meinungen, dessen erinnere ich mich nicht mehr genau. Aber als wir in der Meiler-Hütte lange nach Mitternacht in unsere Decken krochen, da hörte ich schon halb im Einschlafen, wie Preuß gedämpft, aber eifrig zu Freund Henning sagte: und ich sag' euch, Waschküchentranverse in Hinterbärenbad oder Matejak-traverse am Predigtstuhl, is' eh' Wurscht! Technik ist halt Technik!

Verfocht er seine alpinen Theorien auch sehr energisch, so war er doch der vornehmste Polemiker, den man sich denken konnte. Obwohl von beißender Ironie, bewies er auch in den heikelsten Fragen stets das ihm angeborene Taktgefühl. Gerade er, der die Schwächen der Menschen, sonderlich der bergsteigenden, so trefflich zu geißeln wußte, er hatte stets ein tiefes Verständnis für alles menschliche. Nichts menschliches war ihm fremd. W. B.

Der Fels war es, der Preuß' Ruhm begründete. Alle, die ihn hörten und viele haben ihn gehört — wie er an zahlreichen Vortragsabenden in den Münchener Sektionen von seinen Bergfahrten in seiner leichten, frischen Art berichtete, konnten sich wohl eine Vorstellung von seiner Auffassung des Bergsteigens, besonders des Kletterns, machen. Einen Begriff von seiner Kletterkunst konnte man nur bekommen, wenn man ihn an schwierigen Stellen hat klettern sehen. Ein Meister war er, wie er den Fels anpackte. Mit ein paar ruhigen, kleinen Schritten war er schon droben in der Wand, mit einer Selbstverständlichkeit, als ginge er zu Hause die Treppe hinauf. Ein anderer sucht sich im allgemeinen den kürzesten Weg zum Ziel und vermeidet überflüssige Umwege, schwierige Stellen betrachtet



Rosengartenspitze-Dtswand: Schnitzkamin

er sich aufatmend noch einmal von oben. Anders bei Preuß, wenn er alpine Grundsätze anbringen wollte. „Jeden Schritt, den man aufwärts macht, muß man auch im Abstieg machen können.“ Und wirklich, hatte er einmal eine recht schwere Stelle hinter sich, so konnte es vorkommen, daß er wieder ein Stückchen herunterkam und aus der heikelsten Situation von oben herab zu dozieren begann. Da war er eigentlich recht in seinem Element, wenn er anderen etwas zeigen konnte. Wie die und die Stelle auf ein, zwei oder mehrere Weisen zu machen sei, wie sich lose Griffe doch noch als Griff verwenden ließen, wie man durch vorteilhafte Gewichtsverlegung die Reibung der Fußsohle vermehren könne. Überhaupt eben, wie man sicher und schön klettert. Es war ein ästhetischer Genuß, Preuß an der Arbeit zu sehen, er entwickelte dabei eine natürliche Anmut der Bewegung, die ihm eben angeboren war.

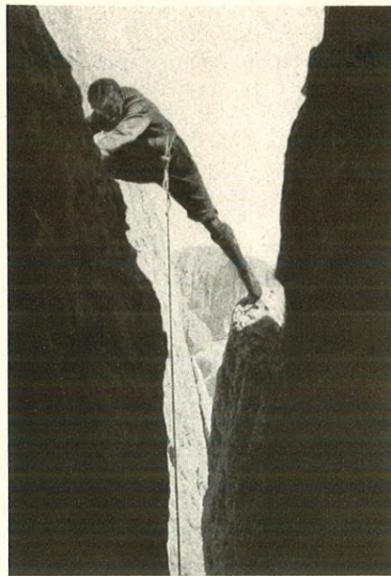
Jetzt erst, nachdem ich ein Dezennium lang Touren in den Westalpen ausgeführt hatte, ohne mit den Ostalpen vertraut zu werden, wurde ich der gewaltigen Kluft gewahr, die ein bewußtes Streben vom instinktiven Wollen trennt. In der Schweiz, wo das Gelände für den Hochtouristen viel mannigfaltiger ist, wo die Gletscher überwiegen, und wo der Fels des Urgebirges, in dem sich die alpine Tätigkeit konzentriert, ganz andere Verwitterungsercheinungen zeigt, als der Kalk und Dolomit Tirols, da tritt schon an und für sich die Bedeutung der Klettertechnik etwas zurück vor der allgemeinen Bergerefahrung und dem Instinkt. Während noch manch Schweizer Führer den Kompaß als künst-

liches Hilfsmittel verschmäht (um mich nach Preuß auszubücken), gibt es Alpinisten der Münchener Schule, die schon allein im Wortgefecht alpiner Meinungen ihre Befriedigung finden. Auf der einen Seite ein Weiterbauen auf der Tradition, auf der anderen systematisch betriebene, schulmäßige Ausbildung.

Ein Vertreter des wissenschaftlichen Alpinismus, vielleicht der typischste Vertreter war Preuß. Er kletterte in erster Linie mit dem Intellekt.

Obwohl er von einer seltenen Liebe zu den Bergen erfüllt war, die ihn immer und immer wieder hineinzog in die unerschöpfliche Pracht: wenn Preuß kletterte, dann trat bei ihm der kritische, kühl abwägende Verstand in den Vordergrund. Keine hastige Bewegung gab es dann mehr. Alles war Überlegung, scharfe Gedankenanspannung.

Daß ihn die manchmal zu Ansichten führte, die dem entfernteren Stehenden etwas radikal erscheinen mochten, kann uns nicht Wunder nehmen. War doch all das, was andern außergewöhnlich scheint, für ihn reine Selbstverständlichkeit. Gerade seine Theorie über künstliche Hilfsmittel bei Klettertouren, die er zuerst in dieser Zeitschrift aufstellte, und welche eine allen Kletterern wohlbekannte Polemik eröffnete, auch sie war nur ein Ausfluß der ihm angeborenen Geschicklichkeit in Überwindung schwieriger Kletterstellen. Mußte ihm doch, dem gut-klettern und schön-klettern eins waren, dem das Klettern zur zweiten Natur geworden war, die Verwendung mechanischer Hilfsmittel, die außerhalb des Bereichs subjektiver Leistungsfähigkeit liegen, als etwas unnatürliches und stilwidriges erscheinen. Mögen andere anders denken, Preuß erkletterte sich mit diesen Grundrätzen eine Reihe von Gipfeln.

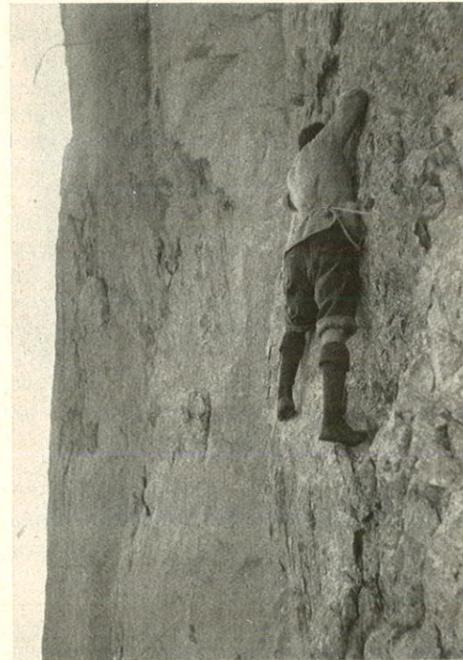


Rosengartenspitze-Dtswand: Schnitzkamin

Nur ein paar der schönsten Touren mögen herausgegriffen sein: Guglia di Brenta (erste Erstbesteigung der Nordostwand), erste Überschreitung von Süden nach Norden), Croz del Altissimo (zweiter Aufstieg Südwestwand), Grohmannspitze (erste Erstbesteigung Südostwand), Langkofel (zweiter Abstieg Ostwand), Innerkofel (zweiter Aufstieg Südostwand und Nizzi-Kamin), erste Überschreitung von Langkofel, Fünffinger- und Grohmannspitze an einem Tag (allein), Stabelerturm (zweiter Aufstieg Südwestwand), Delagoturm (zweiter Aufstieg Südwestwand), erste Doppelüberschreitung der Kleinen Zinne (zweiter Aufstieg Nordwestwand, Fehrmanntour), Kleinste Zinne (erste Erstbesteigung

und Überschreitung), Großer Obstein (zweiter Aufstieg Nordwestwand). Die Gipfel seiner Heimat, Dachsteingruppe, Gesäuse, Niederösterreichische und Steirer Berge, kannte er fast ausnahmslos. Manch neue Route hat er auch dort erschlossen. Schon im Juni 1911 hatten seine Touren in der Silvrettagruppe bewiesen, daß er auf der Höhe seines Könnens stand: Kleiner Lizner (erste Besteigung des Südwestgrates), Großes Seehorn (erste Erstbesteigung Nordostwand), Kleiner Lizner (erste Besteigung Nordwand), Großes Seehorn (zweiter Abstieg Westgrat), Großer Lizner (erste Besteigung Nordwand).

Es war kein Zufall, daß er gerade die schwersten Touren (wie die erste Besteigung der Guglia di Brenta-Ostwand) mit Vorliebe allein ausführte.* Er tat es zur Steigerung der Leistungsfähigkeit und — so paradox es klingen mag — der Sicherheit. Ich kann diese, auch von Blodig vertretene Ansicht durch ein konkretes Beispiel bestätigen. Mein Freund hatte sich durch einen unglücklichen Sturz am Predigtstuhl eine Sehnenzerrung und Bluterguß ins Knöchelgelenk zugezogen. In seiner weiteren alpinen Tätigkeit bedroht, förderte er mit der ihm eigenen Energie die Heilung; fleißige Bewegung hatte ihm der Arzt empfohlen. Aber — er durfte sich ja nicht den Fuß übertreten. Vierzehn Tage darauf zogen wir wieder in den Kaiser, Preuß hinkend und entschlossen, sich über seine alpine Zukunft sein Urteil zu fordern. Er bat uns, ihn für morgen allein zu lassen, und allein führte er dann die Besteigung der Kleinen Halt (Nordwand) aus. Die Überlegung, daß ihn auch der beste Begleiter ablenken könne von der Beobachtung jeder einzelnen seiner Bewegungen, hatte ihn zu diesem Entschluß genötigt.



Predigtstuhl: Matejättraverse

Bahnbrechende Touren in überreicher Zahl hatte Preuß in den Ostalpen gemacht. Wied er die Schweizer Berge absichtlich so lange? So wie ich ihn kenne — ja. Eine Überschreitung des Zinalrothorns aus früheren Jahren verschwie er gern. Als ein Fertiger wollte er den Riesengestalten drüben entgegenzutreten, wollte zeigen, daß sein Können auch der gewaltigsten Leistung gewachsen war. Und als er soweit war, da wählte er sich die großartigste Stätte aus für eines Alpinisten Tätigkeit, Courmayeur am italienischen Fuß des Montblancaabfalls, wo die Berge so hoch ragen wie nirgends sonst in den Alpen, wo man den Kopf in den Nacken legen muß, wenn man zu ihnen hinauffschauen will. Wange war's uns Freunden

* Besonders Aufsehen erregte in Münchener Alpinistenkreisen damals die Alleinbesteigung der Totenfirchel-Westwand (in knapp 3 Stunden) auf neuem Weg zur zweiten Terrasse.

um ihn, als er fort war, daß es ihm gehen möchte, wie einem Winkler, dort, wo die Berge eine gewaltigere Sprache sprechen, und Wetter und Eis und Fels noch launischer mit dem Menschenleben spielen. Doch diesmal verwehrte ihm der Wettergott den Eintritt in das Reich seiner glühenden Wünsche. Viele vergebliche Versuche und Wivaks fanden schließlich ein trauriges Ende durch den schrecklichen Absturz des englischen Alpinisten Jones und Frau mit Führer Truffer, dessen einsamer Zeuge Preuß sein mußte.

Ein Jahr darauf belagerte er von neuem die Berge Courmayeurs, und wieder drohte das Wetter seine Pläne zu vereiteln. Aber trotz dieser ungünstigen Witterung, trotz des vielen Neuschnees und der wenigen guten

Tage führte er eine Reihe großartiger Besteigungen durch: Innominata, Aiguille Savoie, Pointe des Papillons, Aiguille rouge de Triplet und Aiguille Blanche de Pétérét, alle auf neuem Wege! Noch gab er, wie aus diesen Touren hervorgeht, dem Fels den Vorzug. Ohne Zweifel hätte er aber mit der Energie, mit der er sich auf alles Neue warf, auch in der Eistechnik sich eine führende Stellung errungen wie im Fels, wo er erreicht hat, was er erreichen konnte, und wie er eben drauf und dran war, es als Skihochtourist zu werden.

Bahnbrechende Touren waren es schon gewesen, die er im Frühjahr 1912 mit Skiern in der Glockner- und Benedigergruppe ausgeführt. Nun nahm er in raschem Siegeszuge im vergangenen Frühjahr eine ganze Reihe der bedeutendsten Piemonteser und Walliser Gipfel mit u. a.:

Ciarforon, Gran Paradiso, und eine Reihe der Monte Rosa-Gipfel: Pyramide Vincent, Zumstein Spitze, Punta Gnifetti, Parrotspitze, Schwarzhorn.

Von dem wissenschaftlichen Ernst, mit dem er sich auch mit dieser Seite der Hochtouristik beschäftigte, zeugt seine Arbeit an einem Buch über Skihochtouristik, das nun leider unvollendet geblieben ist.

* * *

Den Bergen verdanken wir unsere Freundschaft mit Paul Preuß, und darum lieben wir die Berge um so mehr. Aber wir hätten auch wohl ohne Bergsteiger zu sein, Pauls Freund sein mögen; nicht nur ein bedeutender Alpinist, sondern auch ein großer Mensch ist mit ihm dahingegangen. Wie Todesahnen klang es aus seinen letzten Zeilen, mit denen er mich einlud, ihn in seinen Heimatbergen zu besuchen: „In Aussen steht ein leeres Haus, und in Steiermark sind viele schöne Berge . . .“

F. H.